



Verbundene Lehrreden SN 47.19
2. Das Kapitel bei Nālandā
Bei Sedaka

Einmal hielt sich der Buddha im Land der Sumbher auf, bei dem Marktstellen der Sumbher mit Namen Sedaka. Da wandte sich der Buddha an die Mönche und Nonnen:

„Es war einmal, Mönche und Nonnen, ein Bambusakrobat von den Leichenarbeitern, der stellte seine Bambusstange auf und sagte zu seiner Schülerin Medakathālikā¹: ‚Komm, liebe Medakathālikā, klettere an der Bambusstange hoch und stell dich auf meine Schultern.‘

‚Ja, Lehrmeister‘, antwortete sie. Sie kletterte an der Bambusstange hoch und stellte sich auf die Schultern ihres Lehrmeisters. Dann sagte der Bambusakrobat von den Leichenarbeitern zu Medakathālikā: ‚Du passt auf mich auf, liebe Medakathālikā, und ich werde auf dich aufpassen. So werden wir unsere Kunst vorführen, indem wir uns gegenseitig beschützen und aufeinander aufpassen, wir werden so unser Entgelt einsammeln und sicher von der Bambusstange herabkommen.‘

Darauf entgegnete Medakathālikā ihrem Lehrer: ‚Aber so ist es nicht, Lehrmeister! Du solltest auf dich aufpassen, und ich werde auf mich aufpassen. So werden wir unsere Kunst vorführen, indem wir uns selbst beschützen und auf uns selbst aufpassen, wir werden so unser Entgelt einsammeln und sicher von der Bambusstange herabkommen.‘

Das ist der Weg“, sagte der Buddha, „es ist genauso, wie Medakathālikā zu ihrem Lehrmeister sagte. Im Gedanken: ‚Ich werde auf mich selbst aufpassen‘, sollt ihr Achtsamkeitsmeditation pflegen. Im Gedanken: ‚Ich werde auf andere aufpassen‘, sollt ihr Achtsamkeitsmeditation pflegen. Indem ihr auf euch selbst aufpasst, passt ihr auf andere auf; und indem ihr auf andere aufpasst, passt ihr auf euch selbst auf.

Und wie passt ihr auf andere auf, indem ihr auf euch selbst aufpasst? Indem ihr Meditation pflegt, entwickelt und mehrt. Und wie passt ihr auf euch selbst auf, indem ihr auf andere aufpasst? Durch Geduld, Mildherzigkeit, Liebe und Güte.

Im Gedanken: ‚Ich werde auf mich selbst aufpassen‘, sollt ihr Achtsamkeitsmeditation pflegen. Im Gedanken: ‚Ich werde auf andere aufpassen‘, sollt ihr Achtsamkeitsmeditation pflegen. Indem ihr auf euch selbst aufpasst, passt ihr auf andere auf; und indem ihr auf andere aufpasst, passt ihr auf euch selbst auf.“

Verbundene Lehrreden (Samyutta Nikaya) 35.247
19. Das Kapitel über das Gleichnis von den Giftschlangen
Das Gleichnis von den sechs Tieren

„Mönche und Nonnen, wie wenn da ein Mensch, dessen Glieder wund und eitrig wären, in ein dorniges Schilfdickicht ginge. Die Dornen des Kusagrases würden ihm in die Füße stechen und die Schilfhalme würden an seinen Gliedern scheuern. Und das würde diesem Menschen noch mehr Schmerz und Bedrängnis bereiten.

Ebenso geht ein Mönch in ein Dorf oder eine Wildnis und wird gescholten: ‚Dieser Ehrwürdige, der so handelt und sich so verhält, ist ein schmutziger Dorn für das Dorf.‘ Wenn er versteht, dass er ein Dorn ist, soll er verstehen, was Zügelung und was fehlende Zügelung ist.

Und wie ist jemand ungezügelt?

Da sieht ein Mönch mit dem Auge ein Bild. Wenn es angenehm ist, hält er daran fest, aber wenn es unangenehm ist, lehnt er es ab. Seine Achtsamkeit auf den Körper ist nicht verankert und sein Herz ist eng. Und er versteht nicht wahrhaftig die Freiheit des Herzens und die Freiheit durch Weisheit, wo diese entstandenen schlechten, untauglichen Eigenschaften restlos aufhören.

Er hört mit dem Ohr einen Ton ...

riecht mit der Nase einen Geruch ...

schmeckt mit der Zunge einen Geschmack ...

empfindet mit dem Körper eine Berührung ...

erkennt mit dem Geist eine Vorstellung. Wenn sie angenehm ist, hält er daran fest, aber wenn sie unangenehm ist, lehnt er sie ab. Seine Achtsamkeit auf den Körper ist nicht verankert und sein Herz ist eng.

¹ Dies scheint die älteste Erwähnung des Stangentanzes zu sein, bekannt als Mallakhamba <https://en.wikipedia.org/wiki/Mallakhamba>. (Sujato)

Und er versteht nicht wahrhaftig die Freiheit des Herzens und die Freiheit durch Weisheit, wo diese entstandenen schlechten, untauglichen Eigenschaften restlos aufhören.

Wie wenn da ein Mensch sechs Tiere fangen würde, die ihr je eigenes Hoheitsgebiet und Futterrevier hätten, und würde sie mit einem festen Strick anbinden. Er würde eine Schlange fangen, einen Delfin, einen Vogel, einen Hund, einen Schakal und einen Affen, würde jedes mit einem festen Strick anbinden, sie in der Mitte mit einem Knoten zusammenbinden und dann loslassen.

Dann würden diese sechs Tiere, die ihr je eigenes Hoheitsgebiet und Futterrevier hätten, jeweils in Richtung ihres eigenen Hoheitsgebiets und Futterreviers ziehen. Die Schlange würde in eine Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe zu einem Termitenhügel!‘, der Delfin würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe ins Wasser!‘, der Vogel würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich fliege in den Luftraum!‘, der Hund würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe ins Dorf!‘, der Schakal würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe zum Leichenfeld!‘, und der Affe würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe in den Dschungel!‘ Wenn diese sechs Tiere erschöpft und ermüdet wären, würde sich das kräftigste unter ihnen durchsetzen und die andern müssten sich seiner Kontrolle unterwerfen.

Ebenso zieht das Auge eines Mönchs, der die Achtsamkeit auf den Körper nicht entwickelt und gemehrt hat, in Richtung angenehmer Bilder, aber scheut vor unangenehmen Bildern zurück. Sein Ohr ... Seine Nase ... Seine Zunge ... Sein Körper ... Sein Geist zieht in Richtung angenehmer Vorstellungen, aber scheut vor unangenehmen Vorstellungen zurück.

So ist jemand ungezügelt.

Und wie ist jemand gezügelt?

Da sieht ein Mönch mit dem Auge ein Bild. Wenn es angenehm ist, hält er nicht daran fest, und wenn es unangenehm ist, lehnt er es nicht ab. Seine Achtsamkeit auf den Körper ist verankert und sein Herz ist grenzenlos. Und er versteht wahrhaftig die Freiheit des Herzens und die Freiheit durch Weisheit, wo diese entstandenen schlechten, untauglichen Eigenschaften restlos aufhören.

Er hört mit dem Ohr einen Ton ... riecht mit der Nase einen Geruch ... schmeckt mit der Zunge einen Geschmack ... empfindet mit dem Körper eine Berührung ... erkennt mit dem Geist eine Vorstellung. Wenn sie angenehm ist, hält er nicht daran fest, und wenn sie unangenehm ist, lehnt er sie nicht ab. Seine Achtsamkeit auf den Körper ist verankert und sein Herz ist grenzenlos. Und er versteht wahrhaftig die Freiheit des Herzens und die Freiheit durch Weisheit, wo diese entstandenen schlechten, untauglichen Eigenschaften restlos aufhören.

Wie wenn da ein Mensch sechs Tiere fangen würde, die ihr je eigenes Hoheitsgebiet und Futterrevier hätten, und würde sie mit einem festen Strick anbinden. Er würde eine Schlange fangen, einen Delfin, einen Vogel, einen Hund, einen Schakal und einen Affen, würde jedes mit einem festen Strick anbinden und sie dann an einen festen Pfosten oder Pflock binden.

Dann würden diese sechs Tiere, die ihr je eigenes Hoheitsgebiet und Futterrevier hätten, jeweils in Richtung ihres eigenen Hoheitsgebiets und Futterreviers ziehen. Die Schlange würde in eine Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe zu einem Termitenhügel!‘, der Delfin würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe ins Wasser!‘, der Vogel würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich fliege in den Luftraum!‘, der Hund würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe ins Dorf!‘, der Schakal würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe zum Leichenfeld!‘, und der Affe würde in eine andere Richtung ziehen und denken: ‚Ich gehe in den Dschungel!‘ Wenn diese sechs Tiere erschöpft und ermüdet wären, würden sie eben bei diesem Pfosten oder Pflock stehenbleiben, sich setzen oder hinlegen.

Ebenso zieht das Auge eines Mönchs, der die Achtsamkeit auf den Körper entwickelt und gemehrt hat, nicht in Richtung angenehmer Bilder und scheut nicht vor unangenehmen Bildern zurück. Sein Ohr ... Seine Nase ... Seine Zunge ... Sein Körper ... Sein Geist zieht nicht in Richtung angenehmer Vorstellungen und scheut nicht vor unangenehmen Vorstellungen zurück. So ist jemand gezügelt.

‚Ein fester Pfosten oder Pflock‘ ist ein Ausdruck für die Achtsamkeit auf den Körper.

Daher sollt ihr euch so schulen: ‚Wir wollen die Achtsamkeit auf den Körper entwickeln und mehren, sie zu unserem Fahrzeug und unserer Grundlage machen, sie hochhalten, festigen und richtig umsetzen.‘ So sollt ihr euch schulen.“

Majjhima Nikaya 147
Die kürzere Unterweisung Rāhulas
(Cūḷarāhulovādasutta)

So habe ich es gehört: Einmal hielt sich der Buddha bei Sāvattḥī in Jetas Wäldchen auf, dem Kloster des Anāthapiṇḍika. Da kam ihm, als er für sich allein in Klausur war, dieser Gedanke in den Sinn: „Die Eigenschaften, die zu Freiheit heranreifen, sind in Rāhula gereift. Warum leite ich ihn nicht weiter an zur Auflösung der Befleckungen?“ Da kleidete der Buddha sich am Morgen an, nahm Schale und Robe und betrat Sāvattḥī zum Almosengang.

Nach dem Essen, als er vom Almosengang zurückkam, wandte er sich an den Ehrwürdigen Rāhula: „Rāhula, hol dein Sitztuch. Lass uns für die Meditation des Tages in den Finsteren Wald gehen.“

„Ja, Herr“, antwortete Rāhula. Er nahm sein Sitztuch und folgte dem Buddha.

Da folgten zu dieser Zeit viele tausend Gottheiten dem Buddha und dachten: „Heute wird der Buddha Rāhula weiter anleiten zur Auflösung der Befleckungen!“

Der Buddha tauchte tief in den Finsteren Wald ein und setzte sich an den Fuß eines Baumes auf den ausgebreiteten Sitz. Rāhula verbeugte sich vor dem Buddha und setzte sich zur Seite hin. Der Buddha sagte zu ihm:

„Was denkst du, Rāhula? Ist das Auge beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig ist, ist es Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man es dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Sind Bilder beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn sie unbeständig sind, sind sie Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn sie unbeständig und Leiden sind und zugrunde gehen müssen, kann man sie dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Ist Augenbewusstsein beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig ist, ist es Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man es dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Ist Augenkontakt beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn er unbeständig ist, ist er Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn er unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man ihn dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Alles, was zu Gefühl, Wahrnehmung, Willensbildungsprozessen und Bewusstsein gehört, was durch Augenkontakt bedingt entsteht – ist das beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig ist, ist es Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man es dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Ist das Ohr ... Ist die Nase ... Ist die Zunge ... Ist der Körper ... Ist der Geist beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn er unbeständig ist, ist er Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn er unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man ihn dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Sind Vorstellungen beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn sie unbeständig sind, sind sie Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn sie unbeständig und Leiden sind und zugrunde gehen müssen, kann man sie dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Ist Geistbewusstsein beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig ist, ist es Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man es dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Ist Geistkontakt beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn er unbeständig ist, ist er Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn er unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man ihn dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Was denkst du, Rāhula? Alles, was zu Gefühl, Wahrnehmung, Willensbildungsprozessen und Bewusstsein gehört, was durch Geistkontakt bedingt entsteht – ist das beständig oder unbeständig?“

„Unbeständig, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig ist, ist es Leiden oder Glück?“

„Leiden, Herr.“

„Aber wenn es unbeständig und Leiden ist und zugrunde gehen muss, kann man es dann so ansehen: ‚Das ist mein, das bin ich, das ist mein Selbst‘?“

„Nein, Herr.“

„Wenn er das sieht, wird ein gebildeter edler Schüler ernüchtert vom Auge, von Bildern, vom Augenbewusstsein und von Augenkontakt. Er wird ernüchtert von allem, was zu Gefühl, Wahrnehmung, Willensbildungsprozessen und Bewusstsein gehört, was durch Augenkontakt bedingt entsteht. Er wird ernüchtert vom Ohr ... von der Nase ... von der Zunge ... vom Körper ... vom Geist, von Vorstellungen, von Geistbewusstsein und von Geistkontakt. Er wird ernüchtert von allem, was zu Gefühl, Wahrnehmung, Willensbildungsprozessen und Bewusstsein gehört, was durch Geistkontakt bedingt entsteht. Wenn er ernüchtert ist, schwindet die Leidenschaft. Wenn die Leidenschaft schwindet, ist er befreit. Wenn er befreit ist, weiß er, dass er befreit ist.

Er versteht: ‚Wiedergeburt ist beendet; das geistliche Leben ist erfüllt; was zu tun war, ist getan; es gibt nichts weiter für diesen Ort.‘“

Das sagte der Buddha. Zufrieden begrüßte der Ehrwürdige Rāhula die Worte des Buddha. Und während diese Lehrrede gesprochen wurde, wurde der Geist des Ehrwürdigen Rāhula durch Nicht-Ergreifen von den Befleckungen befreit.

Und den vielen tausend Gottheiten erschien das unbefleckte, makellose Auge des Dhamma:

„Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende.“

Quelle: <https://suttacentral.net>

Ins Deutsche übertragen von der ehrw. Sabbamitta